

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kostenüberschreitungen bei den Alpenbahnen.

Wien, 2. März.

Im Subkomitee des Eisenbahnausschusses erschien Abg. Skene, um nähere Aufklärungen über seine im Abgeordnetenhaus gehaltene Rede, betreffend die Überschreitungen bei den Eisenbahnbauten, zu geben. Er verwahrte sich zunächst dagegen, als ob äußere Einflüsse auf ihn eingewirkt hätten, die Angriffe gegen das Eisenbahnministerium auszuführen, und erklärte, er beabsichtige keineswegs gegen die hochgeachtete Person des Eisenbahnministers irgend welche Angriffe zu richten. Er wollte nur auf die Gefahren für die Staatsfinanzen und den Staatskredit hinweisen, die durch die überstürzte Ausführung der Investitionen hervorgerufen würden. Er bedauert, daß die aufklärende Rede des Ministers nicht früher gehalten worden sei, welche die vom Redner in der Zwischenzeit gehaltene Rede wesentlich gemildert hätte. Er müsse aber nach objektiver Prüfung der Akten darauf beharren, daß der Minister die bewilligten Kredite überschritt und das Haus nicht rechtzeitig, wie es nach der Ansicht des Redners möglich gewesen wäre, über die geänderte Sachlage orientierte. Durch dieses Vorgehen würde das Haus in der Lage gewesen sein, über verlässliches Material zu verfügen. Tatsächlich sei nämlich Ende 1902 der größte Teil der Detailprojekte fertig gewesen und die bevorstehenden großen Überschreitungen müssen daher dem Minister bekannt gewesen sein. Darauf hätte er dem Parlamente darüber Bericht erstatten müssen.

Schon 1901 seien stärkere Lokomotiven gebaut worden und wie unfertig das Generalprojekt bei der Vorlage war, ergebe sich daraus, daß schon das Detailprojekt 41 Millionen Kronen mehr Aufwand erforderte und daß die späteren Abänderungsarbeiten weitere 20 Millionen Kronen ausmachten, welche wieder den nicht genügenden technischen Vorarbeiten und Erhebungen zuzuschreiben wären. Redner bespricht dann einzelne Details, bei welchen nach seiner Ansicht große Mehrkosten zu vermeiden gewesen wären und geht zur Besprechung des öffentlichen Submissionsweises über, wo der Grundsatz der effektiven Vergabung der Materiale und Arbeiten und die vorzugsweise Be-

rücksichtigung des Mindestangebotes allgemein gelte und dem nicht entsprochen werden konnte, weil das erste Projekt fortlaufend Abänderungen unterworfen war. Redner stellt hierauf eine Anzahl von Fragen an die Regierung und kommt nach Einsicht in die Akten und nach objektiver Prüfung zu folgender Konklusion: Wenn der Minister mit Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten beim Baue der Gebirgsbahnen das Projekt früher gewissenhafter hätte prüfen lassen und die Hinausschiebung des Baubeginnes verlangt hätte, wären viele traurige Überschreitungen bei diesem Baue erspart geblieben. Nicht die österreichischen Ingenieure und ihre Kunst, welche Großartiges geleistet hat, trifft in diesem Falle ein Verschulden. Der Fehler liegt darin, daß man ihnen nicht rechtzeitig den Auftrag erteilte und Zeit ließ, gründliche Vorarbeiten vorzunehmen.

Eisenbahnminister Dr. Ritter v. Wittel stellt vor allem mit Befriedigung fest, daß auch Abg. Skene die Leistungen der technischen Organe von jenem Tadel freisprach, der in seiner im Plenum des Abgeordnetenhauses gehaltenen Rede durchklang, und wendet sich sodann gegen den ihm gemachten Vorwurf, in der ersten Sitzung des Ausschusses das Wort nicht ergriffen zu haben. Hiefür sei lediglich die ihm heute noch geboten erscheinende Zurückhaltung der Grund gewesen, angesichts des Umstandes, daß in dieser Sitzung der Eisenbahnausschuß sich lediglich mit einer formellen Frage, jener der Einsetzung eines Subkomitees, befaßt habe, in welche durch meritorische Ausführungen einzugreifen er nicht für passend erachtet habe. Auf die Ausführungen des Abg. Skene verstärke sich seine Überzeugung, daß einen springenden Punkt der vorliegenden Angelegenheit das Moment der Rechtzeitigkeit der Einbringung der Regierungsvorlage bilde. Um dies drehe sich die ganze Differenz der Anschauung. Die Frage sei die entscheidende: Sätte man vor Mai 1904 die Vorlage unterbreiten können? — Der Minister erklärt, diese Frage entschieden verneinen zu müssen. Denn selbst der Zeitpunkt, in welchem die Detailprojekte fertiggestellt waren, wäre noch nicht der geeignete gewesen, das Haus über die Höhe der anzufordernden Kosten vollständig zu informieren. Vielmehr hätten die Vergabungen abgewartet werden müssen, ehe eine absolut abschließende Kreditbewilligung angesprochen werden konnte. Eine stückweise Vorlage bei einer so großen, eine einheitliche Linie um-

fassenden Kreditforderung erscheine dem Minister aus den verschiedensten Gründen ausgeschlossen. Da wichtige Bauvergebungen erst in der zweiten Hälfte 1903 erfolgt seien und erst durch deren Resultat ein definitiver Überblick geboten werden konnte, erscheine der Termin der Vorlage gerechtfertigt. Der vom Abg. Skene gewünschte andere Vorgang hätte zur Folge gehabt, daß in dem Zeitpunkte, als man die Notwendigkeit eines Mehrerfordernisses erkannte, die Vorbereitungsarbeiten und teilweise bereits bekannten Bauarbeiten hätten sistiert werden müssen. Demgegenüber erschien es dem Minister als eine unbestrittene Verpflichtung der Verwaltung, in der Ausführung des ihm gesetzlich übertragenen Werkes Unterbrechungen hintanzuhalten. Solche Unterbrechungen hätten nicht nur die Kosten um ein Unendliches gesteigert, sondern auch von allen Seiten mit Recht zum heftigsten Tadel provoziert, nicht nur seitens der Industrie, welche während ihrer Bedrängnis mit den Aufträgen für die Investitionsbauten sicher rechnete, sondern auch von allen Interessenten, insbesondere auch der Arbeiterschaft und in allererster Linie vom Abgeordnetenhaus selbst. Es sei daher der Vorgang der Regierung der gebotene und einzig richtige gewesen. — Abg. Sylvester richtete an den Abg. Skene die Frage, ob er konkrete Tatsachen anzuführen habe nach der Richtung, ob bei der Ausführung der Bauten korrekt vorgegangen wurde, insbesondere ob er hinsichtlich der Vorgänge bei der Grundeinlösung Konkretes vorzubringen wisse. — Abg. Skene erklärte, in letzter Richtung Beschwerden übermittelt erhalten zu haben, welche aber, der Beweise entbehrend, als positives Material nicht angesehen werden können. — Abg. Ellenbogen erklärt, daß die Debatte sich nicht im richtigen Fahrwasser bewege. Abg. Skene habe Ansichten, aber nicht Aufklärungen, welche der Ausschuß eigentlich von ihm erwartete, vorgebracht. Das sei nicht der Zweck seiner Einvernahme, welche nur in bezug auf angeblich ihm bekannt gewordene Unzukömmlichkeiten veranlaßt worden sei.

Sodann ergreift Eisenbahnbaudirektor Sektionschef Wurm das Wort zur Beantwortung der seitens des Abg. Skene gestellten konkreten Fragen. Er dankt zunächst für das den Technikern zuteil gewordene Lob und für die seitens des Abgeordneten Skene aufgewandte Mühe anlässlich der Prüfung des Materials. Er kommt sodann vor allem auf den erhobenen

Feuilleton.

Im Hinterstübchen.

Fastnachtsskizze von G. Fry.
(Schluß.)

Gerade so wie jetzt hatte sie vor der raffelten Nähmaschine gesessen, lustig und wohlgenut drehte sie das schnurrende Schwungrad, tausendmal die Nadel durch das weiße Linnen — Linchen näherte sich ihre Aussteuer! Der Fastnachtssjubiläum war vertraut, Schnee und Eis geschmolzen, durch das weit geöffnete Fenster strömte linderfrühlingsduft, sonniger Lenzhauch umflogte die heiße Wange des blühenden Mädchens, froh hastete ihr Blick auf dem strahlenden Myrtenstößchen vor dem Fenster, und ihr heller Sang mischte sich mit dem Jubelieren der Vögel. Nach den Stunden anstrengender Arbeit winkte ja der Feierabend, dann kam „er“, und sie zogen fröhlich zusammen ins Freie und schmiedeten lichte Zukunftsbilder.

Der Sommer zog ins Land, die Wohnung, eine freundliche Stube mit Küche, war bereits gemietet, zum Herbst sollte Hochzeit sein. Da — plötzlich ein Blitz aus heiterem Himmel — die Kriegserklärung am 15. Juli.

Es wurde mobil gemacht — ihr Wilhelm mußte mit.

Wie begeistert für Freiheit und Vaterland er ins Feld gezogen, wie er ihr tröstend die bangen

Tränen von der bleichen Wange geküßt, „ich komme wieder, mein Linchen“, hatte er ihr hoffnungsfreudig ins Ohr geflüstert, und dann — war er fort!

Stumm betend war sie an ihrer Nähmaschine niedergesunken, und hatte den blonden Kopf aufschluchzend gegen das kalte Holz gepreßt, nur gedämpft tönte die klingende Regimentsmusik, das brausende Hurrageschrei, das die abziehenden Truppen begleitete, zu der Einsamen herüber.

Dann kamen seine Feldpostkarten, mit Blei geschrieben, spärlich nur; aber für Linchen war es jubelnder Festtag, wenn sie das kleine Blättchen Papier, das sein Wohlsein meldete, zwischen den Fingern hielt. Einmal schon hatte er in heißem Gesecht gestanden, die Kugeln waren ihm dicht um den Kopf gepfiffen; doch er war unverwundet daraus hervorgegangen.

Dankbar faltete Linchen die Hände: Nein, Gott würde ihn ihr nicht nehmen, so grausam kann er nicht sein!

Sieg auf Sieg — heller Jubel flammte in den Herzen des Volkes auf, auch Linchen wurde von dem allgemeinen Siegesrausch ergriffen. Sie durchflog die Depeschen vom Kriegsschauplatz, da — wieder eine große Schlacht — ein blutiges Gefecht — Sieg bei Gravelotte! Das Volk jauchzte, und Linchen presste die Hände gegen die bange Brust: Lieber Gott, nur eine Nachricht von ihm — einen Satz — eine Zeile — — nur ein einziges Wort!

Die Verlustliste kam heraus — er war unter den Gefallenen . . .

Die alte Näherin senkt den grauen Kopf tiefer, immer tiefer über die lustige Maskenarbeit — fünfunddreißig Jahre!

Dem fröhlichen Fastnachtsball ist eine lange Zeit der Trauer gefolgt, ein langes, langes Leben voll grauer, einförmiger Arbeit. Das blühende Myrtenstößchen ist verwelkt, immer noch sitzt sie an der surrenden Nähmaschine, jetzt aber im Hinterstübchen bei Fremden, sie näht die schimmernden Karnevalsgewänder für andere.

Die Tür wird aufgerissen, Elli stürmt ins Zimmer, strahlende Erwartung, frohe Fastnachtsstimmung auf den jungen Zügen.

„Fertig, Linchen?“ Sie wirft der Näherin klirrende Münzen in den Schoß. „Die sollen noch ans Wieder genäht werden. Ach, Linchen“, jauchzt sie, „ich freue mich ja so!“

Die ersten Züge des alten Mädchens bleiben unbeweglich, nur die Nadel fliegt schneller hin und her.

„Linchen — Sie haben wohl niemals einen Fastnachtsball mitgemacht?“ Elli probiert dabei die Helgoländer Mütze auf.

„Einmal in meinem Leben“, antwortet das alte Linchen mit zuckenden Lippen. Eine große, schwere Träne stiehlt sich aus den geröteten Augen, sie tropft hernieder auf den leuchtend roten Atlas, und — Elli ist böse über den häßlichen dunklen Fleck auf dem glänzenden Gewand, das sie nachher zum Ballfeste tragen will . . .

Vorwurf des vorzeitigen, ohne genügende Vorarbeiten erfolgten Baubeginnes zu sprechen, zu dessen Bemängelung insbesondere als Gegensatz der Vorgang bei Privatbauten herangezogen wurde. Demgegenüber konstatiert er, daß die Detailprojekte für die Alpenbahnen seitens der einzelnen Alpenbahn-Bauleitungen mit der größten Sorgfalt ausgearbeitet, im Eisenbahnministerium eingehend überprüft, dann kommissionell behandelt wurden und nach Überwindung dieser Vorbereitungsstadien die Ausarbeitung des Vergütungsoperates die Offertauschreibung und sodann die Bauvergebung erfolgte, ein Vorgang, welcher sich ganz jenem an die Seite stellt, wie er bei den Privatbauten geübt wird. Die im Laufe des Baues vorgenommenen Änderungen sind lediglich auf Widrigkeiten zurückzuführen, die sich ergaben, trotzdem, daß geologisch bedenklich befundenen Strecken nach Tunlichkeit aus dem Wege gegangen wurde, wie überhaupt die Projekte den geologischen Voraussetzungen tunlichst angepaßt wurden. — In Beantwortung der gestellten Fragen besprach Eisenbahnbaudirektor Wurm in erster Linie die Art und Weise, wie bei Vergabung der Bauarbeiten im allgemeinen, insbesondere aber bei den Tunnelbauten vorgegangen wurde. Es sei abweichend von dem früheren Vorgange bei den Alpenbahnen den Unternehmern keine Preisliste zur Offertstellung vorgelegt worden, sondern es seien in den Offertbehalten nur die Arbeitsgattungen und Arbeitsmengen enthalten gewesen und dem Unternehmer war es überlassen, die Einheitspreise selbst zu kalkulieren. Bei den Tunnelbauten im speziellen wurden unter Bedachtnahme auf voraussichtliche Schwierigkeiten Offerte auf 18 Tunnel-Profilen, von denen das letzte jene Ausmaße enthielt, welche bei den ungünstigen Verhältnissen anzuwenden gewesen wären. Die übrigen Verhältnisse, welche insbesondere beim Karawankentunnel und bei einem oder dem anderen kleinen Tunnel auftraten, drängten zur Aufstellung viel stärkerer Tunneltypen und zwangen zur Vereinbarung neuer Preise für dieselben. Es wirft sich die Frage auf, warum nicht gleich bei der ursprünglichen Offertstellung solche Typen, wie sie später zur Aufstellung gelangten, herangezogen wurden. Darauf sei zu erwidern, daß hiedurch das Bild des ganzen Tunnelbaues verwirrt worden wäre und die Offerenten hätten die Besorgnis hegen müssen, daß die bauleitenden Organe ganz ungewöhnliche Schwierigkeiten voraussetzen, wodurch selbstverständlich für die ganzen Tunnelbauten höhere Preise angeboten worden wären. Redner verweist darauf, daß die Preise für die neu vereinbarten Tunneltypen vollkommen im Verhältnis stehen zu den ursprünglich angebotenen Preisen und mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, mit denen die Bauten verbunden sind, geradezu als gering angesehen werden müssen. In Beantwortung der zweiten Frage führt Eisenbahnbaudirektor Wurm aus, daß auf der kurzen Strecke von Magensfurt bis Triest wiederholt statt Mauerungen aus Bruchsteinen solche aus Beton durchgeführt wurden, weil an einzelnen Stellen entsprechende Bausteine mangelten oder zum minde-

sten zu jener Zeit, in welcher diese Bauten durchgeführt werden mußten, ohne Störung im Bau nicht beschafft werden konnten. Zur Illustration, ob hiedurch den Unternehmern höhere Gewinne aus diesem Vorgange erwachsen, führte Redner an, daß beispielsweise in der Strecke von Magensfurt bis zum Nordeingange des Bocheinertunnels und von Bača bis Triest für die an Stelle der im Detailprojekte vorgesehenen Bruchsteinmauerungen angewandten Betonarbeiten kein höherer Einheitspreis bezahlt wurde, als jener, welcher für Bruchsteinmauerwerk vertragsmäßig festgesetzt war. In Beantwortung anderer Fragen erklärt Sektionschef Wurm, daß namentlich bei dem Bačabache Betonmauerungen notwendig waren, deren Kosten selbstverständlich bedeutend waren und noch bedeutende Kosten verursachen werden.

Abg. Skene bemerkt, daß aus den Erklärungen der Regierung gewisse von ihm beanstandete nachträgliche Änderungen der Projekte und Abweichungen im Submissionswesen vorkommen und daß gewisse Vorkommnisse in der Öffentlichkeit bedeutend aufgebaut und zu Unförmlichkeiten gestempelt wurden, die unvermeidlich waren. Soweit die Einsicht in die Akten Aufschluß gibt, müsse man bekennen, daß nur dem Mangel an Vorarbeiten und den abnormalen Bauverhältnissen die Schuld hierfür zugemessen werden muß. Redner nimmt die Antwort der Regierung zur Kenntnis.

Die Abg. Dr. Ellenbogen und Stwertnia stellen verschiedene Fragen technischer Art, welche Sektionschef Wurm in eingehender Weise beantwortet. Am Schlusse der Sitzung geben Eisenbahnminister Dr. Ritter von Wittke und Sektionschef Wurm ausführliche Aufklärungen über die militärischen Anforderungen, welche für geheim erklärt werden. — Nächste Sitzung Donnerstag 9. März.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. März.

In den kirchlichen Kreisen Roms wird ein Artikel der „Civiltà cattolica“ lebhaft besprochen, in welchem die genannte Revue die gegenwärtige rechtliche Lage der Kardinäle mit Rücksicht auf das öffentliche Recht in Italien einer Prüfung unterzieht. Die „Civiltà cattolica“ weist darauf hin, daß die Kardinäle dieselben Rechte und die gleichen Privilegien genießen, wie 1870. Es existiert ein königliches Dekret vom Jahre 1808, welches den Kardinälen vor allen anderen hohen Staatswürdenträgern, selbst vor den als Vettern des Königs angesehenen Rittern des Annunziaten-Ordens, den Vorrang zuspricht. Dieses Dekret, das die Kardinäle den Prinzen aus königlichem Blute an die Seite stellt, ist noch immer in Kraft und die „Civiltà“ betrachtet es als rechtsbildende Grundlage für die Vorrechte und Privilegien der Kardinäle. Der Artikel erregt darum große Aufmerksamkeit, weil sein Erscheinen in einer Revue, die unter jesuitischem Einflusse steht, ein Symptom der Er-

stärkung der bekannten Tendenz zur Vertiefung der Annäherung zwischen Vatikan und Quirinal zu bilden scheint.

Über das nächste Arbeitsprogramm im französischen Parlamente wird aus Paris geschrieben: Die Armeekommission der französischen Deputiertenkammer hat beschloffen, der Kammer die Annahme des Heeresdienstgesetzes in derselben Form vorzuschlagen, wie es kürzlich vom Senate votiert worden ist. Es darf als nahezu gewiß gelten, daß die Kammer auf diesen Vorschlag eingehen wird. Diese Reform, deren Hauptzweck die Ersetzung der dreijährigen Dienstpflicht durch die zweijährige für alle Franzosen ohne Ausnahme bildet, wird demnach noch vor den Osterferien von beiden gesetzgebenden Körperschaften zum Beschlusse erhoben sein. Der Staatsvoranschlag für 1905 wird allem Anschein nach im Palais Bourbon im Laufe einer Woche erledigt sein, so daß das Budget im Senate vor Ende März durchberaten und daher bis zu diesem Zeitpunkte unter Dach und Fach gebracht sein könne. Im Laufe des März wird auch der Bericht des Abg. Briand über den Gesetzentwurf, betreffend die Trennung der Kirche vom Staate der Deputiertenkammer unterbreitet werden.

Tagesneuigkeiten.

(Kampf zwischen Adler und Gams.) Aus Piemont wird berichtet: Infolge der anhaltenden strengen Kälte kommt heuer das scheueste Wild aus den Hochalpenrevieren herab in die Täler, ja sogar nahe an die Behausungen der Menschen. Auf Schutzweite vor den eingeschneiten Dörfern sieht man die armen Tiere, wie sie das dürre Gras unter dem pulverigen Schnee hervorscharrten oder rings um ver einzelte Gehöfte nach Abfällen suchten. Ein Bauer aus Cogne, am Nordabhange des Gran Paradiso, machte sich dies zunutze und ging jeden Morgen mit Erfolg auf die Jagd. Eines Tages pirschte er sich an einige Gamsen heran, welche auf einer kahlen Kruppe herumstiegen. Der Sturm hatte hier Schnee fortgerissen und die Tiere benagten mehrere sichtbar gewordene Sträucher. Da stieß plötzlich ein großer Adler nieder, um eine junge Gams zu fassen. Allein eine erwachsene Gams eilte hinzu und störte den Raubvogel. Schon schien sich dieser wieder erheben zu wollen, als noch ein Adler herbeiflog und das Zicklein packte. Aber nun stürzten sich alle übrigen Gamsen auf die Adler, und bei dem Getümmel, welches entstand, fiel das Zicklein in eine Felspalte. Noch eine Weile lang stießen sich die Gamsen und Adler unter durchdringendem Geschrei hin und her, bis die Adler endlich die Nutzlosigkeit ihrer Versuche erkannten und in die Lüfte aufschwebten. Der Jäger, welcher diese seltsame Szene mit angesehen hatte, schoß später eine der Gamsen und fand auf dem Rücken derselben die Spuren der Adlerklauen. — Auch aus den Cottischen Alpen wird gemeldet, daß daselbst allerlei wilde Tiere, namentlich große Raubvögel, bis in die Dörfer kommen.

Familie Hormann.

Roman von Alexander Römer.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Geh nur jetzt auf dein Zimmer, das macht dich später alles“, sagte er bestimmt. „Die Tante wird dich rufen lassen, wenn es Zeit ist, und dann gib dich, wie es dir ums Herz ist, nur keine Heuchelei“, setzte er barsch hinzu.

Mara Hormann schlang ihre Arme um den Hals der Tante und sah ihr mit einer etwas theatraleschen Gebärde in die Augen.

„Tante, ich tue genau, was du mir befehlst.“

Sie grüßte den Onkel beinahe formell und schwebte aus dem Zimmer.

„Hm“ — brummte dieser hinter ihr her. „Ein kleines Lämmchen, weiß wie Schnee — die frißt dir aus der Hand, Cilly, aber du wirst deine Freude haben. Mich solls nur wundern, wie sie sich mit dem unbekanntem Vater, der sie in der Wiege verlassen und nie wieder sich um sie gekümmert hat, stellen mag und mit den Stiefgeschwistern, die wohl keine allzu wohl erzogenen Mägen sein werden. Wenn mir das ehemals aufgepaßt wäre, ich wär die Wände rausgelaufen.“

„Ja du, Peter — du hast immer regiert, bist von jeher Grandseigneur gewesen“ — bemerkte Frau Cilly, während sie sich resigniert wieder setzte und bequem in ihren Sessel zurücklehnte. „Mara ist bescheiden gewöhnt und weiß, daß sie sich ducken muß. Rührend war es, wie ihre Dankbarkeit sich äußerte, als ich sie zu mir in dieses Haus holte. Bei dem alten Großvater, dem Sonderling, hat sie es nicht allzugut gehabt.“

„Hm“ — Herr Peter schwieg ein paar Sekunden. „Wo willst du den Ankömmling denn einquartieren?“ fragte er. „Du nimmst die Nachricht

von dem plötzlichen Tode der Frau als eine Erlösung auf, ich fürchte, es erschwert dir deine Aufgabe. Sie soll eine sehr tüchtige, brave Person gewesen sein, du weißt, ich zog Erkundigungen ein — die Frau hat ihn drüben über Wasser gehalten, stammte aus einer durch Ungunst der Verhältnisse herabgekommenen Squatterfamilie schottischer Abkunft — du hättest der ganzen Sippe eine Wohnung mieten, sie von vornherein auf sich selbst antweisen können — nun wieder mit seinen beiden Kindern Gast in deinem Hause — ich fürchte, das wird ein unänderlicher Zustand —“

„Ich kann es doch nicht ändern und die mir fremde Frau wieder lebendig machen“, entgegnete Frau Cilly gereizt; „sie hätte jedenfalls nicht in unsere Verhältnisse hier gepaßt, und daher empfand ich es als eine Erleichterung —“

„So — so — na, hoffen wir auch da, daß alles bestimmt“, unterbrach sie der Schwager — „also du hast ihm die Gastzimmer oben in deinem Hause zum einstweiligen Aufenthalt bestimmt?“

„Gewiß, die beiden Zimmer im zweiten Stock, nach der Straße gelegen, soll er bewohnen. Er ist mein Bruder, ich gönnte es ihm so von Herzen, wenn er sich heimatisch wohl fühlen könnte; ich habe ihm manche von den Sachen, die noch aus unserem Elternhause stammen, hineinstellen lassen. Er liebte so sehr den Komfort; der arme alte Junge, er war immer so eigen mit seinem Anzug — er hat mir sein Maß schicken müssen, eine neue, vollständige Garderobe liegt oben für ihn bereit — für die beiden Kinder habe ich die Mansarde eingerichtet nach hinten hinaus, auch sehr nett, und die sind jedenfalls nicht verwöhnt.“

„Hm — der arme, alte Junge — ich habe andere Bezeichnungen für ihn, Cilly“ — der Ton des stattlichen Kaufherrn war etwas scharf — „in-

des, ich ehre deine edle und barmherzige Gesinnung — wir Mannsleut sind nüchterner und derber, wir müssen uns täglich mit der Realität des Lebens herumschlagen. Möge der verlorene Sohn, dem hier ein fettes Kalb geschlachtet wird, in Wirklichkeit solch ein Musterknabe geworden sein, wie seine letzten Briefe ihn zeigen sollten. Über die alten Geschichten ist Gras gewachsen, meinst du, und sechs zehn Jahre — so lange war er ja wohl drüben — sind eine lange Zeit zum Vereuen. Wenn ich mich aber in seine Heimat hineindenke — Donner und Hagel! — hier wieder auftauchen mitten unter denen, die ihn doch ehemals gekannt, dem Kinde, das er samt der Mutter verlassen, um dem Schlimmsten zu entgehen, unter die Augen zu treten — sein Weib, das durch ihn so unglücklich gemachte, längst im Grabe, elend hingesiecht durch seine Schuld — ein dickes Fell gehört schon dazu.“

„Ach Peter! Du hast ihn von jeher sehr hart beurteilt, ich sehe ihn doch anders. Er besaß ja eine unwiderstehliche Art, die Menschen für sich einzunehmen; wie sehr hat auch Helene, seine arme, junge Frau, ihn geliebt — ihr Vater wollte ja die Heirat durchaus nicht und mochte in mancher Hinsicht recht haben, obgleich doch damals niemand ahnen konnte, daß er so viel Unglück haben würde. Helene hielt an ihm fest und erzwang die Heirat, und sie war doch ein liebes, süßes Geschöpf, du hast sie später sehr angeschwärmt, ich weiß es — um aber auf ihn, auf Alfred zurückzukommen, leichtsinnig ist er gewesen, ja, und auch leichtgläubig, es ist vieles zusammengekommen, um ihn hineinzureißen. Zuletzt sah er so im Garn, daß er gar nicht mehr wußte, was er tat, es war der blinde Selbsthaltungstrieb, der ihn zu den letzten schlimmen Dingen trieb.“

(Fortsetzung folgt.)

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Der Karawankentunnel.

(Fortsetzung.)

Der Betrieb der maschinellen Anlagen erfolgt an beiden Seiten durch den elektrischen Strom, welcher von nicht zu weit entfernten Wasserkraftanlagen erzeugt wird. An der Nordseite wird die Wasserkraft des Rosenbaches, an der Südseite jene des Rotweimbaches, der den berühmten Rotweinfall bildet, ausgenutzt. An beiden Installationsplätzen stehen rund je 900 Pferdekräfte zur Verfügung. Eine besondere Fürsorge wurde naturgemäß der Bewitterung der Arbeitsstellen (Entfernung der schlechten und Herbeischaffung frischer Luft) gewidmet. Die auf beiden Plätzen angeordneten Ventilatorengelände enthalten je sechs Ventilatoren, von denen je drei immer durch einen Hochspannungsmotor von 180 Pferdekräften angetrieben werden. Die geförderte Luftmenge beträgt an jeder Seite 350 Kubikmeter in der Minute. Während an der Nordseite mit elektrischen Bohrmaschinen gearbeitet werden kann, mußte an der Südseite von diesem Betriebe abgesehen werden, weil die Gefahr nahe lag, daß durch die bei dem Elektromotor auftretenden Funken eine Entzündung der auftretenden Grubengase herbeigeführt werden könnte. Man muß daher an der Südseite mit pneumatischen Bohrmaschinen arbeiten und war daher die Herstellung der Kompressorenanlage zur Erzeugung der erforderlichen Druckluft nötig. Letztere wird übrigens auch ausnahmsweise zur schnelleren Entfernung des nach dem Abschließen entstehenden Rauchstöpfels verwendet, da der Druck von sechs Atmosphären denselben schnell zum Tunnelausgange treibt. In zwei Stunden werden gewöhnlich zwölf Bohrlöcher von etwa 35 Millimeter mittlerem Durchmesser und 2 Meter Länge hergestellt. Als Sprengmaterial erheischen diese zusammen zirka 30 Kilogramm Dynamit. Eine sogenannte Attache* ergibt durchschnittlich 8,5 Kubikmeter gewachsenes, beziehungsweise 14,5 Kubikmeter gelöstes Gebirge. Besondere Wasserleitungsanlagen dienen zur Versorgung der Installationsplätze mit Nutz- und Trinkwasser. Die Beleuchtung der Installationsplätze und der Gebäude erfolgt durch Bogenlampen, bezw. durch Glühlampen.

Es sei hier nachgetragen, daß die Spannung des von den hydro-elektrischen Kraftzentralen erzeugten Stromes 5500 Volt beträgt. Diese Spannung wird teils direkt zum Antriebe der Motoren der Ventilatoren und Kompressoren verwendet, teils in feststehenden Transformatoren auf niedere Spannung (190 Volt) zu Beleuchtungs- und Kraftzwecken gebracht, teils durch rotierende Umformer in Gleichstrom von 550 Volt Spannung verwandelt, der zum Betriebe der elektrischen Krane und der Förderbahnen dient.

Zur Herbeischaffung des Baumaterials, wie Quadern, die hier in besonders großer Menge verwendet werden, Bruchsteine, Schotter, Sand, Hölzer u. a. m., dienen kleine Materialwagen, auf welchen auch das Ausbruchmaterial aus dem Tunnel herausgeschafft wird. Diese Wagen werden teils von Dampflokomotiven, hauptsächlich jedoch von elektrischen Lokomotiven gezogen. Nur im Stollen werden wegen des geringen, zur Verfügung stehenden Raumes kleine Benzinlokomotiven verwendet, die sich sehr gut bewähren. Zum Auf- und Abladen der Materialien sind Dampfkrane und elektrische Krane vorgesehen. Auf jedem Installationsplatze sind ausgedehnte Reparaturwerkstätten, Schmieden und Schreinereien, Remisen und Materialmagazine errichtet. Nahe beim Tunnelausgange befinden sich die Wasch- und Umkleeräume. Die Arbeiter wohnen in größeren und kleineren Arbeiterhäusern, zum Teile auch in Baracken, welche am Außenrande der Installationsplätze errichtet sind. Weiter von diesen entfernt liegen die Spitäler, die Infektions- und Quarantänebaracken, in welchen letzteren die aus verseuchten Gegenden kommenden Arbeiter längere Zeit beobachtet werden, bevor sie zu den Arbeitsstätten zugelassen werden. Die Wohnhäuser der Beamten, Restaurationen und Speiseräume ergänzen diese großen Ansiedlungen, die in vorher fast unbegangenen Tälern aus der Erde wuchsen.

Ende dieses Jahres hofft man dieses gewaltige Werk zu bezwingen, wenn die Berggeister nicht wieder einen neuen Schabernack ersinnen, und in kurzer Zeit wird das Dampfroß Tausende und Tausende von Reisenden durch die hohen Tauern und die Karawanken führen, um ihnen die Schönheiten dieser mächtigen Gebirgswelt zu erschließen.

* Jener Zeitraum, welcher die Bohrung, die Lade- und Schieferarbeit, sowie die Schotterung, d. i. die Himmelschaffung des gelbsten Gebirges umfaßt.

(Das langersehnte Riesenroß.) Bei Einweihung der neuerbauten Bahn Schleusingen-Imenau war auch der Eisenbahnminister Budde zugegen. Auf einer der kleinen Stationen wartet die ganze Dorfsbevölkerung voller Spannung auf das Eintreffen des Zuges, vor allem aber wartet der Dorfdichter und die weißgekleidete Ehrenjungfrau, die das Festgedicht zur Feier des weltersehnten Ereignisses deklamieren sollte. Kaum ist der Zug eingelaufen und Budde mit Gefolge ausgestiegen, als auch schon mit erhobener Stimme die Ehrenjungfrau mit einem verklärten Blicke auf den Minister loslegt: „Endlich bist du nun erschienen, langersehntes Riesenroß“ z.

(Vor Gericht verlobt) haben sich in Paris zwei Gästlinge, ein Mörder, Lucien Janin, und eine Diebin, Albertine Bouwrot, die vor sieben Jahren bereits einmal eine Zeitlang durch zärtliche, wenn auch nicht eheliche Bande verknüpft waren und nun im Vorzimmer des Gerichtes ein rührsames Wiedersehen feierten. Bewacht von den Hütern des Gesetzes, schwuren die beiden einander von neuem treue Liebe bis nach Kaledonien, wohin der Mörder verschickt werden wird und wohin ihm Albertine zu folgen versprach, vorausgesetzt, daß das Gericht ihnen keinen Strich durch ihre Liebesrechnung macht. Der Verteidiger wußte so rührend von der Macht der Liebe auch über den verhärtetsten Verbrecher zu reden, daß die Richter die Erlaubnis zum gemeinsamen Transport der beiden Verbrecher in die Strafkolonie und gleichzeitig ihren Segen für den Ehebund gaben.

(Insekten als Nahrungsmittel.) In wie großem Maßstabe Insekten als Nahrungsmittel gebraucht werden, darüber hat ein französischer Gelehrter, G. Durand, Untersuchungen angestellt, deren Ergebnisse er in der „Reveil agricole“ von Martelles veröffentlicht. Er ist zu dem Ergebnisse gelangt, daß fast alle Arten von Insekten an irgendeinem Teile des Erdballes gegessen werden. Der Brauch ist alten Ursprungs; schon die Römer aßen die Larven des Bockkäfers und des Hornkäfers, die sich im wurmstichigen Holz vorfanden. Noch jetzt essen die Eingeborenen Westindiens die Larven des Hirschkäfers. Die Kreolen von Bourbon kochen und essen die gemeine Stüchenschabe, die Araber der Wüste folgen noch jetzt dem Beispiel Johannes des Täufers und nähren sich von Heuschrecken. Diese sind ein regelmäßiger Handelsartikel; wenn sie gefangen genommen sind, werden sie getrocknet und gesalzen und zum Verkauf aufbereitet. Mehrere Völker essen Ameisen, die auf verschiedene Art zubereitet werden. Die Afrikaner kochen sie in Butter, während man in Brasilien eine harzige Sauce dazu liebt. Die Siamesen verwenden dagegen die Ameiseneier. Die Termiten oder weißen Ameisen werden nicht nur roh gegessen, sondern vom Eingeborenen in Indien auch wie Kaffee geröstet, dann mit Mehl vermischt und zu einem Teig verarbeitet. Die Singhalesen nähren sich von bestimmten Bienenarten; die Heuschrecken sind eine griechische Delikatesse, und ihre Eier werden von den Mexikanern zu Kuchen verarbeitet. Die Chinesen bereiten aus der Puppe des Seidenwurms ein stärkendes und schmackhaftes Nahrungsmittel. Die Armen entfernen nur die Hülle, kochen die Puppe und essen sie mit Pfeffer und Salz gewürzt. Um ein feineres Gericht zu bereiten, wird die Puppe in Speck, Butter oder Öl gebraten und mit einem Eigelb gemischt; die schaumige Masse sieht sehr appetitlich aus und soll vorzüglich schmecken.

(Chinesische Redaktionshöflichkeit.) Es gibt Leute, die sich beklagen, wenn sie ein einer Redaktion eingesandtes Manuskript mit einem gedruckten Formular und nicht mit einem höchstgehändigen Entschuldigungsschreiben des Redakteurs zurückgehalten. Sie müßten ihre Arbeiten an — chinesische Redaktionen schicken, wo man nach dem „Gaulois“ ganz anders verfährt, um unbrauchbare Manuskripte zurückzubefördern. „Wir haben“, so tuscht der den Zeitungsmalpinsel schwingende Redakteur eines chinesischen Blattes, „Dein Manuskript mit unendlicher Wärme und himmlischem Ergötzen gelesen. Bei der heiligen Asche unserer Ahnen schwören wir, bis jetzt noch niemals ein so herrliches Meisterwerk vor Augen gehabt zu haben. Wenn wir es druckten, würde der Kaiser, unser erhabener und gewaltiger Herr, uns befehlen, das prächtige Werk für ewige Zeiten als Muster zu nehmen und nie mehr etwas Beringeres zu bringen. Da es aber auch in zehntausend Jahren nicht möglich wäre, etwas zu finden, was Deiner genialen Leistung an Erhabenheit gleichläme, schicken wir Dir ehrfurchtsvoll und zitternd Dein Manuskript zurück und bitten Dich zehntausendmal um Verzeihung.“ Also schreibt (wenn die schöne Historie keine „Chinoiserie“ des „Gaulois“ ist) der die Zeitung verbrechende Sohn des Himmels. — Wer kann da noch beleidigt sein?

(Pietätsakt.) Die Erben nach dem verstorbenen Landesauschußbeisitzer, Herrn Dr. Adolf Schaffer, haben dessen auf den Monat Jänner entfallende Funktionsgebühr im Betrage von 333 K 33 h in edelmütiger Weise der landschaftlichen Dienerschaft gespendet und es dem Landesauschuße überlassen, die Verteilung der Spende nach eigenem Ermessen vorzunehmen.

(Stimme aus dem Publikum.) Man schreibt uns: In der letzten Sitzung des Gemeinderates wurden von mehreren Mitgliedern Wünsche beifalls Herstellung von Straßenübergängen an verschiedenen Punkten der Stadt vorgebracht. Keiner der Herren Gemeinderäte scheint aber in der Nähe der Tabakfabrik zu wohnen, denn in diesem Falle wäre gewiß der Antrag gestellt worden, diesen Straßenzug bei der Morastentwässerung zu berücksichtigen; dort sind nämlich Straßenübergänge, Trittfsteine, Straßenrinnen und dergleichen moderne Anlagen total unbekannte Dinge. Man versinkt beinahe im Kot! Wenn man bedenkt, daß die genannte Straße täglich viermal von vielen tausend Personen begangen wird, so wird man die Berechtigung des Vorgebrachten ohne weiteres zugestehen. Es wird also dringend um Abhilfe ersucht.

(Akademie.) Morgen jetzt Herr Dr. Ivan Nobida seinen Vortrag über Hygiene fort. Beginn des Vortrages ist ausnahmsweise auf 4 Uhr nachmittags festgesetzt.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 19. bis 25. Februar kamen in Laibach 20 Kinder zur Welt (27.71 pro Mille), darunter 2 Totgeburten, dagegen starben 29 Personen (40.20 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 8, an Entzündung der Atmungsorgane 2, infolge Schlagflusses 3, infolge Unfalles 1 und an sonstigen Krankheiten 13 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 15 Ortsfremde (44.82%) und 17 Personen aus Anstalten (58.62%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 1, Diphtheritis 1, Trachom 1.

(Hausball.) Im Kasino-Glasalon findet morgen ein großer Hausball statt, bei dem die Musik von der Kapelle des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 27 besorgt wird. Anfang 8 Uhr, Eintritt 1 K.

(Zwei Abendsterne.) In den nächsten zwei Wochen wird der südwestliche Abendhimmel, der gegenwärtig die beiden schönsten Leuchten unseres Firmamentes aufweist, den scheidenden Planetenkönig „Jupiter“, der bald in den Strahlen der Sonne verschwinden wird, und den eben zum größten Glanze anwachsenden Abendstern „Venus“ in naher Nachbarschaft vereinigen. Das Stellbildlein, das sie sich am Himmel gegeben, wird in einigen Tagen vorüber sein, denn die wenigen Grade, welche jetzt noch die beiden Gestirne trennen — beiläufig zwölf bis dreizehn Bollmondbreiten — werden beim raschen Gang der „Venus“ bald überwunden sein, und am 8. März, wenige Minuten vor 10 Uhr abends, wird die letzte gerade über dem „Jupiter“ vorüberschreiten. So nahe sie am Himmel scheinen, so weit sind sie in Wirklichkeit voneinander entfernt, und am Tage der Zusammenkunft trennt sie ein gewaltiger Raum von 795 Millionen Kilometer; „Venus“ steht diesseits der Sonne, kaum ein Drittel Erdbahnhalmes oder Sonnenweite von uns abstehend, während uns der „Jupiter“ aus einer Entfernung von fast sechs Sonnenweiten entgegenseht. Kein Wunder, daß der letzte trotz seiner riesenhaften Dimensionen von der kleinen „Venus“ an Glanz dennoch übertroffen wird.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Radmannsdorf (29.448 Einwohner) wurden im vierten Quartale des abgelaufenen Jahres 67 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 353, jene der Verstorbenen auf 259, darunter 96 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Todesursachen waren: bei 12 angeborene Lebensschwäche, bei 21 Tuberkulose, bei 13 Lungenentzündung, bei 7 Diphtherie, bei 11 Gehirnschlagfluß, bei 8 organische Herzfehler, bei 5 bössartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 22 Personen, darunter 15 durch schlagende Wetter in Birnbäum. Es ereignete sich 1 Selbstmord, weiters 3 Totschläge; ein Mord kam nicht vor. — Im ganzen Jahre 1904 wurden in diesem Bezirke 267 Ehen geschlossen und 1334 Kinder geboren; gestorben sind 941 Personen, darunter 399 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren, ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 153, von über 70 Jahren 145 Personen. Todesursachen waren: bei 52 angeborene Lebensschwäche, bei 148 Tuberkulose, bei 67 Lungenentzündung, bei 34 Gehirnschlagfluß, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Unglücksfälle ereigneten sich 49.

(Kindergärten auf dem Lande.) Der unter der Leitung des Oberlehrers in Stein stehende Kindergarten der barmherzigen Schwestern der kroatischen Ordensprovinz zählte am Schlusse des abgelaufenen Jahres 16 Knaben und 16 Mädchen. — o.

(In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses) beantworteten Ihre Excellenzen die Minister für Kultus und Unterricht Dr. Ritter von Hartel, Leiter des Justizministeriums Sektionschef Dr. Klein, Minister des Innern Graf Bylandt-Rheidt und Eisenbahnminister Dr. Ritter von Wittek eine große Zahl von Interpellationen. Sodann wurde der Dringlichkeitsantrag des Abg. Schuhmeier, betreffend Einsetzung eines Ausschusses behufs Erhebung der Zustände in den Garnisonsspitalern der diesseitigen Reichshälfte, insbesondere in jenem zu Graz, in Verhandlung gezogen. — Nächste Sitzung Donnerstag.

(Schwurgerichtsverhandlung.) Gestern fand unter dem Vorsitz des Herrn Landesgerichts-Vizepräsidenten Josef Bajk die Verhandlung gegen die 19 Jahre alte Arbeitergattin Maria Stare aus Hühnerdorf bei Abding und gegen den 17 Jahre alten Arbeiter Franz Motnikar wegen Verbrechen des versuchten Mordes, beziehungsweise wegen bestellten Gattenmordes statt. Als Ankläger fungierte Herr Staatsanwalts-Substitut Rudolf Tschsch, die Verteidigung führten die Herren Advokaten Dr. Ivan Sustersic für Maria Stare und Herr Dr. Josef Kusar für Franz Motnikar. Nach den Ergebnissen der Voruntersuchung hatte Maria Stare den Motnikar wiederholt brieflich und mündlich aufgefordert, ihren Gatten zu erschießen oder zu erschlagen. Sie fuhr auch am 5. Dezember v. J. nach Openitz bei Gili, wo Motnikar in Arbeit stand, bezahlte ihm die Reise nach Abding und gab ihm dann in ihrer Wohnung in Hühnerdorf 5 K sowie einen von Openitz mitgenommenen scharf geladenen Revolver, damit er ihren Gatten erschieße. Motnikar kam tatsächlich am Abend des 7. Dezember v. J. mit der Absicht, den Stare zu töten, vor die Wohnung des Stare, bewaffnete sich mit einer Haue und versetzte damit dem aus dem Hause tretenden Stare einen solchen Schlag auf den Kopf, daß die Verletzung eine mindestens 30tägige Gesundheitsstörung und Verunsfähigkeit zur Folge hatte. Maria Stare wurde zu sechs Jahren schweren Kerkers, mit hartem Lager und einem Fasttage allmonatlich sowie zu einsamer Absperrung in dunkler Zelle mit Fasten und hartem Lager am 7. Dezember jeden Strafjahres, Franz Motnikar zu fünf Jahren schweren Kerkers mit hartem Lager und einem Fasttage allmonatlich sowie zu einsamer Absperrung in dunkler Zelle mit Fasten und hartem Lager am 7. Dezember jeden Strafjahres verurteilt. — 1.

(Ein Buchhaltungskurs für Schuhmacher) wurde an der hiesigen k. k. kunstgewerblichen Fachschule unter Leitung des Herrn S. Skerbinac vom 28. Dezember v. J. bis zum 27. v. M. abgehalten. Daran nahmen 21 Hörer und eine Hölerin, darunter 15 Schuhmachermeister, teil. Der von der Gewerbebeförderungsjektion des k. k. Handelsministeriums für solche Kurse vorgefertigte Lehrstoff wurde in 16 zweistündigen Vorträgen in slowenischer Sprache bewältigt. Der Zweck des Kurses wurde vollständig erreicht, denn alle beteiligten Meister erklärten, in ihrem Gewerbe die Buchführung nach der vorgelegten Methode einführen zu wollen. — Wie für die Abhaltung des Buchhaltungskurses für Kleidermacher gebührt auch für die Abhaltung dieses Kurses der Dank dem Handelsministerium, der krainischen Handels- und Gewerbebekammer sowie Herrn Direktor Subic, der der Schuhmachergenossenschaft das Unterrichtslokale nebst der Beheizung und Beleuchtung unentgeltlich zur Verfügung stellte.

(Neu-Pannonien.) nördlich von Radmannsdorf am Fuße der Karawanken gelegen, wo früher die Dörfer Zgosa, Politsch und Bigaun gestanden, wird am Faschingsdienstag den Besuchern verschiedene Annehmlichkeiten sowie die modernsten Errungenschaften bieten. Das städtische Areal besteht bis zur Hälfte aus Anlagen, zwischen denen sich Häuser, für eine Familie berechnete, mit großen Gärten erheben; der Pächter ist gleichzeitig Hausherr. In Neu-Pannonien gibt es eine Universität, eine Technik, ein Konservatorium sowie gewerbliche Schulen und Fachschulen aller Art. Der Frauenwelt stehen alle Berufszweige offen. In den Theatern finden viermal täglich Vorstellungen statt (Telekinematograph in jeder Wohnung). Konzerte werden zu jeder Tageszeit gegeben. In der Stadt gibt es eine Zentralküche mit über 500 stets frischen Speisen; telephonische Bestellungen werden im Laufe einer Viertelstunde auf pneumatischem Wege effektiert. In ähnlicher Weise ist die Zentral-Verkaufsstelle eingerichtet. Aus der Zentral-Reinigungsstelle führen Saugrohre in jedes Zimmer; alle Straßen sind frei von Staubentwicklung. Natürlich fehlt es in dieser modernsten Stadt auch nicht an einer Zentralheizung, an elektrischer Beleuchtung, einer Straßenbahn, an einem Aufzuge u. Eine Luftschiffstation vermittelt die Fahrt auf den Stof, während jede Stunde Züge nach Neumarkt, Laibach und Weldes abgehen. Eislaufplätze, öffentliche Bäder und

Sportsanlagen aller Art vervollständigen das Gesamtbild der Stadt, in der es bei mäßigen Wohnzins keinerlei Steuern gibt.

(Schützen-Unterhaltungs- und Tanzabend.) Wir machen auf den heute in den Restaurations- und Cafelokalitäten Bajec, Triesterstraße, stattfindenden Unterhaltungs- und Tanzabend der Jäger-Vereinigung „Krim“ aufmerksam. Das Programm ist aus dem Inserate in der heutigen Nummer ersichtlich.

(Bauernball.) Der Gesangsverein „Ljubljana“ veranstaltet morgen in der Puntigamer Bierhalle, Auerspergplatz, seinen üblichen Bauernball. Die Veranstaltung soll ähnlich wie im Vorjahre einen national-ländlichen Charakter an sich tragen und dürfte, wie man uns mitteilt, einen interessanten Verlauf nehmen.

(Der Jagd- und Schützenklub in Illyrisch-Feistritz) veranstaltet morgen im großen Saale des Hotels „Mirija“ ein Tanzkränzchen unter Mitwirkung des Adelsberger Streichorchesters. — d.

(Wegen Entführung verhaftet.) Der 34jährige Eisenbahnarbeiter Johann Galjot aus Laibach hat diesertage in Sagor die 22jährige Tochter einer Witwe unter dem Versprechen der Ehe entführt. Die beiden fuhren nach Graz und von dort nach Laibach, wo sie über Ersuchen der Mutter in einem Gasthause angehalten wurden. Galjot wird dem Landesgerichte eingeliefert werden; das Mädchen wurde ihrer Mutter übergeben.

(Verurteilt.) Der diesertage von der Polizei eingelieferte beschäftigungslose Kolporteur Franz Trobis aus Kopreinitz wurde wegen mehrerer in der Stadt verübten Diebstähle zu einer sechswöchentlichen strengen Arreststrafe verurteilt.

(Ein falscher Mediziner.) Wie uns mitgeteilt wird, treibt sich ein junger Mann, namens Arthur Weiß oder Georg Steinbach, zuständig nach Wien, in öffentlichen Krankenhäusern herum und gibt sich als Mediziner aus. Er war schon einigemal in Irrenhäusern interniert.

(Ein entwichener Knabe.) Am 28. v. ist der zwölfjährige Schüler Hugo Kozlevar ohne jeden Grund aus der Wohnung seines Vormundes in der Reitschulgasse entwichen und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Er soll die Richtung gegen Oberfrain genommen haben.

(Verunglückt.) Der 60 Jahre alte pensionierte Gendarmeriepostenführer Johann Knez aus Littai fiel am 2. d. M. abends von der zu seiner Wohnung führenden Stiege aufs Steinpflaster im Vorhause so unglücklich, daß er gestern starb. — ik.

(Ein Lateinkurs für Realschulabsolventen.) Dem Vernehmen nach wurde in einem Wiener Gymnasium ein Lateinkurs für Realschulabsolventen eingerichtet, die sich der Ergänzungsprüfung für die Universitätsstudien unterziehen wollen. Im Bedarfsfalle sollen auch griechische Kurse eingeführt werden. Damit erscheint ein von den Realschulabsolventen und derzeitigen außerordentlichen Hörern einer Universität wiederholt geäußerter Wunsch erfüllt. Die Notwendigkeit dieser Kurse dürfte aber in dem Maße sich verringern, als Latein als unobligater Lehrgegenstand in den Realschulen eingeführt wird, wie dies bereits in mehreren Anstalten in Böhmen, Mähren, Galizien und im Küstenlande geschehen ist.

(Zum Fremdenverkehre in Krain.) Im Laufe des vorigen Jahres kamen in Kronau und Wurzen 300 Fremde an, von denen 140 bis zu 3 Tagen, 30 bis 7 Tage, 20 bis 14 Tage, 10 bis 3 Wochen, 6 bis 4 Wochen, 5 bis 5 Wochen, 80 bis 6 Wochen und 9 über 6 Wochen dort verblieben.

Die Ortschaften Abding, Sava und Alpen zählten im vorigen Jahre 715 Fremde, von denen die meisten als Durchreisende nur bis zu 3 Tagen dort verblieben. — Im Laufe des verflossenen Jahres kamen in Weldes, Seebach, Schalkendorf und Aurih 2568 Fremde an, von denen 965 bis zu 3 Tagen, 422 bis zu 7 Tagen, 174 bis zu 14 Tagen, 201 bis 3 Wochen, 117 bis 4 Wochen, 210 bis 5 Wochen, 73 bis 6 Wochen und 406 über 6 Wochen dort verblieben. Von diesen Fremden waren 360 aus Krain selbst, 1535 aus anderen österreichischen Provinzen, 150 aus den Ländern der ungarischen Krone, 19 aus Bosnien und der Hercegovina, 147 aus dem Deutschen Reiche, 7 aus Frankreich, 24 aus Italien, 14 aus England, 38 aus Rußland, 8 aus Serbien, Rumänien und Bulgarien, 34 aus sonstigen europäischen Staaten, 9 aus Nordamerika, 223 aus sonstigen außereuropäischen Staaten. Auf dem Weldeser See stehen 119 Boote den fremden Gästen zur Verfügung. — o.

(Von der ombrometrischen Beobachtungsstation in Littai.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Littai verzeichnete im Monate Februar 18 Tage mit Niederschlag, und zwar fiel an 11 Tagen des Monats

Schnee und an 7 Tagen gab es Regen, teilweise mit Schnee vermischt. Ohne jeglichen Niederschlag verblieben nur 10 Tage. Die größte binnen 24 Stunden gefallene Niederschlagsmenge wurde am 23. Februar mit einem Niederschlage von 14.8 Millimeter, die geringste am 9. und 27. Februar mit einem Niederschlage von 0.1 Millimeter beobachtet. Die gesamte im Februar gefallene Niederschlagsmenge betrug 54.5 Millimeter. Der gefallene Neu-Schnee erreichte die größte Höhe am 21. Februar mit 4 Zentimeter; die größte Schneehöhe gab es im Sabetalgebiete am 1. und 2. Februar mit 10 Zentimeter, vom Boden aus gemessen, während mit 28. Februar von sämtlichen Niederungen der Schnee verschwunden ist. Die höchste Lufttemperatur verzeichnete das Thermometer am 19. u. 28. Februar mit + 6 Grad Celsius, die niedrigste am 1. Februar mit - 5 Grad Celsius nach den täglich um 2 Uhr nachmittags erfolgten Beobachtungen. Der kälteste Tag war der 15. Februar; an diesem Tage zeigte das Thermometer um 7 Uhr früh einen Kältegrad von - 12.8 Celsius. — ik.

(Aus Treffen.) In der hiesigen Pfarre liegt gegenwärtig eine größere Zahl teils kleiner Kinder, teils Schulkinder an Diphtheritis und Scharlach krank darnieder. Auch haben die beiden benannten Krankheiten schon mehrere Opfer gefordert. — s.

(Ausweis über das in der städtischen Schlachthalle geschlachtete Vieh.) In der Zeit vom 20. bis inklusive 25. Februar 1905 haben im städtischen Schlachthause geschlachtet: Ivan Anzic 2 Ochsen, Josef Anzic 2 Ochsen, Maria Cerne 10 Ochsen, Jagers Erben 9 Ochsen und 2 Stiere, Ivan Kocar 2 Ochsen, Koprivec 2 Ochsen, Josef Kozak 8 Ochsen, Milan Kozak 4 Ochsen und 1 Stier, Ivan Kosenina 9 Ochsen, Martin Kralj 2 Ochsen, Alois Kunej 2 Kühe, Franz Lovše 4 Ochsen und 1 Stier, Andreas Marcan 5 Ochsen, Ivan Počivalnik 3 Ochsen, Josef Podkov 2 Ochsen, Anna Princ 3 Ochsen, Anton Brusnik 3 Ochsen, Anton Putrih 1 Ochsen, Franz Sever 2 Ochsen, Josef Toni 2 Ochsen, Julije Urbas 1 Ochsen, Anton Zupan 2 Ochsen und Ivan Kopač 2 Pferde. — An Stechvieh wurden 192 Schweine, 110 Kälber, 15 Schöpfe und 14 Kühe geschlachtet. Eingeführt wurden 4 geschlachtete Schweine, 31 Kälber 3 Schöpfe, 16 Kühe und 181 Kilogramm Fleisch.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Zum Benefiz des verdienstvollen Kapellmeisters Herrn Robert Frank wurde gestern Meyerbeers Oper „Die Hugenotten“ vor dichtbesetztem Hause aufgeführt. Herr Frank wurde durch viele Hervorrufe, herzlichen Beifall und Widmung einer prächtigen Lorbeerkrone und einer Blumenpende geehrt. — über die Vorstellung selbst folgt noch ein näherer Bericht. — J.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Spielplan: Sonntag: „Tischlein deck' dich“, Montag: „Die Hugenotten“, Mittwoch: „Die Brüder von St. Bernhard“, Donnerstag: „Hoffmanns Erzählungen“, Samstag: „Die Hochzeit“.

(Konzert Schmedes.) In Angelegenheit des Konzertes Schmedes, das am 26. v. M. hätte stattfinden sollen, erhalten wir von der Firma Otto Fischer ein Schreiben des Opernsängers Erik Schmedes aus dem hervorgeht, daß letzterer von dem Konzerte keine Ahnung hatte, bis er von dem Impresario Schiller davon verständigt wurde. „Schiller hat zwei Konzerte arrangieren wollen; ich habe ihm gesagt, daß ich vielleicht am 21. und 22. Februar irgendwo singen könnte, wenn ich Urlaub erhalte. Den Urlaub habe ich nun nicht erhalten, wovon der Impresario bereits am 13. Februar mit dem Ansuchen verständigt wurde, das Konzert sofort telegraphisch abzusagen. Dies ist nicht geschehen, vielmehr hat Schiller auf eigene Faust den 26. Februar, wo ich in der Oper singen mußte, als Konzerttag angelegt.“ Es geht aus dem Schreiben hervor, daß für das Nichtzustandekommen des Konzertes einzig und allein der Impresario Schiller verantwortlich gemacht werden muß. Übrigens erklärt Herr Schmedes am Schlusse, daß er, sobald es ihm möglich sein werde, selbständig einen Wiederabend in Laibach veranstalten wolle, ohne hierbei die Vermittlung eines Impresario in Anspruch zu nehmen. Demnach kommt das Konzert dennoch zustande, und es soll ganz besondere Genüsse bieten. Die gelösten Billette behalten bis dahin ihre Gültigkeit.

(Die Erdbebenwarte.) Monatschrift, herausgegeben von A. Belar. Inhalt der Nummern 1—4: 1.) Dr. Georg v. d. Born: über die Verbreitung der durch die Dynamitexplosion zu Förde in Westfalen verursachten Schallphänomene. 2.) Dr. S. Günther: Bemerkungen zum Erdbeben von Lissabon. 3.) Marie Lufmann: Erdbeben in Portugal im Jahre 1903. 4.) Das Erdbeben vom 4. April 1904. 5.) Erdbeben und vulkanische Eruptionen des Atna. 6.) A. Belar: Erdbeben im Gebiete der Adria vom Jahre 1902. 7.) A. Belar: A. Cancani. 8.) Monatsbericht für November und Dezember 1904 der Erde-

benwarte in Laibach. 9.) Literatur. 10.) Notizen. 11.) Einfäufe. — Beilagen: Neueste Erdbebennachrichten Nr. 1—4; zwei Kartenskizzen; vier Tafeln; ein Bildnis.

— (Izvestija Muzejskega društva za Kranjsko.) Inhalt des Doppelheftes 5 und 6: A. Abhandlungen: 1.) Franz Pokorn: Beiträge zur Geschichte von Veldeš und Umgebung. 2.) A. Aškerc: Slovenische Akten aus dem Laibacher Stadtarchive (Franzosenzeit). 3.) Bartholomäus Pečnik: Prähistorische Fundorte in Krain. 4.) Dr. Franz Lesič: Hervorragende Persönlichkeiten auf der Reise durch Laibach in den Jahren 1775 und 1776. B. Kleine Mitteilungen: 1.) J. Brhovnik: Beitrag zur Bibliographie der Schriften von Paglovec. 2.) B. Steška: Ein slovenisches Buch aus dem Jahre 1735. 3.) Besitzungen des Laibacher Jesuitenkollegiums im 17. Jahrhunderte.

Musica sacra
in der Domkirche.

Sonntag, den 5. März (Quinquagesima)
Hochamt um 10 Uhr: Missa patriarchalis von Lorenz Perosi, Graduale und Tractus Tu es Deus von Anton Joerster, nach dem Offertorium Adoro te von Eugen Frey.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.
Sonntag, den 3. März (Quinquagesima)
um 9 Uhr Hochamt: Missa brevis in D-dur von Fr. Schöpf, Graduale und Tractus Tu es Deus von Ant. Joerster, Offertorium Benedicta es von Dr. Fr. Witt.

Geschäftszeitung.

(Der österreichisch-ungarische Zolltarifentwurf) und die mit dem Deutschen Reich vereinbarten Vertragszollsätze sind soeben in einer systematischen, sorgfältig redigierten Zusammenstellung von der „österreichisch-ungarischen Zoll- und Expeditions-Zeitung“, Wien II/3, Obere Donaufstraße 28, in handlicher Oktavausgabe herausgegeben worden. Ein alphabetisches Warenverzeichnis ermöglicht die rascheste und sichere Orientierung in allen Zolltariffragen. Der Zolltarifgesetzentwurf vervollständigt das 11 Druckbogen umfassende Buch, das zum Preise von 2 K zu haben ist.

Telegramme

k. k. des Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Der russisch-japanische Krieg.

Sachetun, 3. März. Die Angriffe gegen beide Flügel fortgesetzt, gingen die Japaner heute nacht zum Vormarsch gegen das Zentrum über und griffen um 4 Uhr morgens die Stellungen östlich von Erdbahu an, wurden aber zurückgeschlagen. Das scharfe Feuer der Belagerungs- und Feldgeschütze dauert an und wird vorzugsweise gegen den Putilov-Hügel gerichtet. Unter der Deckung des Artilleriefeuers und unter dem Schutze des Nebels begann um 9 Uhr früh die japanische Infanterie den Putilov-Hügel anzugreifen, wurde aber zurückgeschlagen. Ein zweiter Angriff erfolgte gegen Mittag, blieb aber ohne Erfolg. Auf Seite der Japaner sind die Verluste groß. Da die Beschießung des Putilov-Hügels fortgesetzt wird, erwartet man einen neuen Angriff. Die Armee des Generals Nogi nimmt an den Kämpfen teil. Auf dem linken Flügel dauert der Kampf an. Die östliche Abteilung schlug einen äußerst hartnäckigen Angriff gegen Kudiatja ab. Der Vormarsch gegen die Abteilung bei Tschinkentscheng und gegen den Gutulin-Paß wird auch heute fortgesetzt. Die beiderseitigen Verluste sind groß. Ein entscheidendes Resultat wurde nicht erzielt.

Sachetun, 3. März. Auf dem rechten Flügel setzten die Japaner den Vormarsch längs des Sunho und des Liaho fort, wobei sie auf Widerstand stießen und in ein sehr heftiges Gefecht südlich von der Ortschaft Santaitji verwickelt wurden. In Sinmitschin erschien japanische Kavallerie.

Petersburg, 3. März. Kuropatkin telegraphiert vom 1. d.: Die Japaner griffen unsere Stellung bei Ubenputa an. Unsere Abteilung behauptete die Stellung. Über die Vorgänge bei Kudiatja sind keine Berichte eingelaufen. Der Kampf um den Tunsinoh-Paß dauerte bis zum Abend. Heute haben wir die Offensive wieder aufgenommen. In Gutulin haben wir eine Verschanzung wieder besetzt. Eine japanische Batterie beschloß uns mit Schrapnells. Unsere Batterie brachte sie jedoch zum Schweigen. In der Richtung von Kandolisan bombardierte der Feind unsere Stellungen, die Kanonade dauert in der ganzen Front der zweiten und dritten Armee an. Gegen Abend machte sich die japanische Beschießung im Tale des Sunho und des Liaho in nördlicher Richtung geltend. — Ein zweites Telegramm Kuropatkins vom gestrigen

meldet: Unsere Abteilung bei Ubenputa hat nach einem Kampfe ihre Stellung behauptet. Der Generalstabschef der Vorhut, Mojeiko, ist gefallen. Auf der rechten Flanke wurde die Abteilung bei Kudiatja von den Japanern angegriffen. Der Feind wurde mit ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen. Eine Kompanie wurde vernichtet. Beim Dorfe Loma-Guschan ging eine die ganze Eisenbahn beherrschende Anhöhe, nachdem sie einigemal den Besitzer gewechselt hatte, endgültig in unsere Hände über. Gegenüber unserer Stellung bei Kandolisan vertrieb unsere Abteilung die Japaner mit dem Bajonett. Auf der rechten Flanke wurden die Japaner zurückgeworfen. Um 7 Uhr früh rückte der Feind gegen den Putilov-Hügel vor. Der erste Angriff wurde zurückgeschlagen. Unsere gestrigen Verluste waren unbedeutend. Die Beschießung am Schaho wurde fortgesetzt. Es wurden Maßnahmen gegen die Umgebungsbeziehung getroffen.

Ein Reskript des Zaren.

Petersburg, 4. März. Ein Reskript des Zaren an den Minister des Innern Bulygin spricht den Wunsch aus, in gemeinsamer Arbeit der Regierung und der reifen Kräfte der Gesellschaft die Verwirklichung der aufs Wohl des Volkes gerichteten Absichten zu erreichen. Der Zar beschloß daher die würdigsten, das Vertrauen des Volkes genießenden und von der Bevölkerung gewählten Männer zur Teilnahme an der Ausarbeitung und Beratung der legislativen Entwürfe heranzuziehen. Der Zar sieht gleichzeitig die ganze Kompliziertheit und Schwierigkeit der Verwirklichung der Reform voraus und betraut schließlich eine Kommission unter dem Vorsitze Bulygins mit der Beratung und Durchführung des kaiserlichen Willens.

Grubenunglück.

Breslau, 3. März. Wie die „Schlesische Zeitung“ aus Ludgierzowitz meldet, sind auf dem Oskar-Schachte der Hulschiner Steinkohlengrube bei Petzowitz, Kreis Ratibor, durch einen Grubenbrand vierzehn Mann abgeschnitten.

Ratibor, 3. März. Wie der „Oberschlesische Anzeiger“ meldet, ist der Grubenbrand auf dem Oskar-Schachte durch einen Pfeilerbruch entstanden. Die durch den Brand abgeschnittenen vierzehn Mann seien zweifellos durch giftige Gase getötet worden. Die Rettungsarbeiten werden durch Brandgase sehr erschwert.

Verstorbene.

- Am 28. Februar. Anton Zupancič, Arbeitersohn, 1 J., Zentogasse 7, Bronchitis capill.
- Am 1. März. Alois Premk, Buchdruckereimaschinenmeister, 29 J., Gerichtsgasse 9, Tubercul. pulm. — Franz Taufes, Bergwerksbeamter, 63 J., Reugasse 5, Cirrhosis hepatis.
- Im Siechenhause:
Am 1. März. Gregor Mercun, Schneider, 46 J., Vitium cordis.
- Im Zivilspitale:
Am 28. Februar. Josef Kracman, Maurer, 37 J., Tubercul. pulm.
- Am 1. März. Franz Prebis, Inwohner, 75 J., Gangraena senilis, Pneumonia.

Landestheater in Laibach.

90. Vorstellung. Gerader Tag.
Morgen Sonntag den 5. März
Zum erstenmal:
Tischlein deck dich
Zeitbild in vier Akten von Viktor Leon.
Anfang um halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
3.	2 U. N.	729.6	3.9	ND. schwach	bewölkt	
	9 „ M.	729.7	2.1	ND. schwach	Regen	
4.	7 U. F.	728.2	2.2	SW. mäßig	„	12.5

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2.4°, Normal: 1.6°.

Monatsübersicht. Der verflossene Monat Februar war zumeist trocken und kalt, gegen Ende naß und mild. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh -3.8°, um 2 Uhr nachmittags 2.6°, um 9 Uhr abends -0.2°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monates -0.5° beträgt, um 0.3° unter dem Normale. — Die Beobachtungen am Barometer ergeben 739.3 mm als mittleren Luftdruck des Monates, um 3.3 mm über dem Normale. — Fasse Tage gab es 11, darunter 9 mit Schnee; der Niederschlag, Schnee und Regen, beträgt 88.2 mm. — Nebel hatten wir an 5 Tagen. — Unter den Winden war der Nordost vorherrschend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife
macht die Haut *weiss u. zart.*
Überall zu haben.

Sarg's Glycerin-Seifen

bewähren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als **vorzüglichstes Reinigungsmittel.** Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Karl und Gustav Breus, Schandlbauer etc. angewandt. (686) 10-1

Schweizerhaus.

Sonntag den 5. März

*** * Hausball * ***

Anfang 7 Uhr. Entree frei.

Um zahlreichen Besuch bittet

(876) J. Henda.

Gegen Katarrhe
der Atmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffektionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

für sich allein oder mit warmer Milch vermischt mit Erfolg angewendet.

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (787)

Billige, schöne Teppiche und Vorhänge.

Das Teppichhaus **Drendi in Wien** (I. Bezirk) versendet gratis und franko seinen neuesten, in naturgetreuen Farben ausgeführten Prachtkatalog. (860) 6-1

Es ist durch genaue Analysen und Beobachtungen ärztlicher Autoritäten festgestellt, daß das altbewährte **Franz Josef-Bitterwasser** infolge seiner glücklichen Zusammensetzung das einzige, angenehm zu nehmende salinische Abführmittel von nachhaltiger Wirkung ist. Überall erhältlich. (680)

Umsonst.

Wie alljährlich, hat auch heuer die bestbekannte Firma Heinrich Kertész, Wien, I., Fleischmarkt Nr. 18, einen „Interessanten Universal-Katalog“ mit über 1500 Abteilungen herausgegeben. Dieser „Interessante Universal-Katalog“ enthält alle Arten Bedarfsartikel und interessante Neuheiten und ist daher beim Einkauf solcher Artikel unentbehrlich. Es verjäume niemand, seine genaue Adresse obiger Firma mittels Korrespondenzkarte bekanntzugeben, worauf der „Interessante Universal-Katalog“ franko zugesendet wird. (180)

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Großvaters und Schwiegervaters, des Herrn

Franz Taufes

I. I. Hilfsbeamten i. R. und Besitzers des Silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone

so vielseitig entgegengebracht wurden, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und für die Blumenspenden sprechen wir hienit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank aus.

Laibach den 2. März 1905.

Die trauernd Hinterbliebenen.

